

Belege für die positive Wirkung der 'Arbeit am Tonfeld'

Wirner, Corinna; Mielck, Andreas; Coenen, Michaela; Mutius, Sabine von; Osterwald, Barbara

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wirner, C., Mielck, A., Coenen, M., Mutius, S. v., & Osterwald, B. (2020). Belege für die positive Wirkung der 'Arbeit am Tonfeld'. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 15(2), 223-227. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v15i2.09>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Belege für die positive Wirkung der ‚Arbeit am Tonfeld‘

*Corinna Wirner, Andreas Mielck, Michaela Coenen,
Sabine von Mutius, Barbara Osterwald*

1 Einleitung

Die ‚Arbeit am Tonfeld‘ (im Folgenden als AaT abgekürzt) ist in dieser Zeitschrift bereits einmal vorgestellt worden (vgl. dazu *Osterwald/Günter/Mielck* 2014). Im vorliegenden Bericht geht es vor allem um Belege für die positive Wirkung. Als Beispiel dient dabei wieder die AaT, die in München und Umgebung seit 1980 angeboten wird (seit 2007 unter anderem auch durch die Barbos-Stiftung¹).

Das Angebot lässt sich folgendermaßen beschreiben²: „Die Arbeit am Tonfeld nimmt das natürliche haptische Erfahrungsgeschehen auf, in dem Menschen sich selbst und ihre Welt begreifen. (...) Die Arbeit am Tonfeld ist nicht symptomorientiert, sondern entwicklungsorientiert. Im Mittelpunkt steht nicht die jeweilige Problematik oder Krise, sondern die Möglichkeit, über die eigene Bewegung neue Antworten und Lösungen zu finden.“ Die Barbos-Stiftung ist 2007 von Barbara Osterwald gegründet worden. Das Ziel ist die Förderung von „psychisch gestörten, sich verweigernden oder seelisch desorientierten Kindern oder Jugendlichen“ durch psycho-soziale Reintegrationshilfe in Form kreativ-therapeutischer Einzelstunden.³ Pro Kind werden circa 30 Sitzungen durchgeführt, verteilt über einen Zeitraum von etwa zwölf Monaten. Die Länge einer Sitzung beträgt ca. 60 Minuten. Das durchschnittliche Alter der geförderten Kinder liegt bei circa acht Jahren.

Die AaT basiert auf einer breiten, gut ausgearbeiteten theoretischen Basis, vor allem bestehend aus den folgenden Ansätzen: Haptik, Sensomotorik, Gestalttheorie und neurologischen Theorien (Reafferenzprinzip, Polyvagalthorie).⁴ An dieser Stelle soll und kann nicht ausführlicher belegt werden, dass die Kombination dieser vielfältigen Ansätze einen Beitrag leisten kann zur Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen. Im Mittelpunkt steht hier die Wirkung der konkreten Verbindung dieser Ansätze im Rahmen der AaT. So eine Wirkungsanalyse ist alles andere als einfach. Das wird schon deutlich durch die Vielfalt der Ansätze, die der AaT zugrunde liegen. Hinzu kommen die komplexen Interaktionen, die sich durch ihr Zusammenwirken in der AaT ergeben.

Aus theoretischer Sicht lässt sich mit hoher Plausibilität sagen, dass die AaT eine positive Wirkung auf die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hat. Darüber hinausgehende Aussagen zur Wirkung der AaT sollten jedoch auf empirischen Erhebungen ‚vor Ort‘ basieren. Dieser Beitrag konzentriert sich daher auf die Analyse der Protokolle, die am Ende der AaT ausgefüllt werden. Sie geben unseres Erachtens einen guten Einblick in die konkrete Wirkung der AaT.

2 Analyse der Protokolle

Ausgewertet wurden die Protokolle aus den Jahren 2009 bis 2016 (n=129, Anteil Jungen 64%). Die Protokolle wurden von insgesamt 25 Therapeutinnen erstellt, zumeist direkt nach Beendigung der AaT. Im Vordergrund stehen dabei die folgenden Themen:

- Ausgangssituation: Verhalten des Kindes, sein soziales Umfeld;
- Therapieverlauf: Umgang des Kindes mit dem Ton (sogenannte *Gestaltgesten* wie z.B. Schlagen, Boxen, Bohren) und im Tonfeld gestaltete Bilder (sog. *Gestaltbilder* wie z.B. Tiere, Höhlen, Gewässer);
- Veränderungen beim Kind: Veränderungen während der AaT, von der Therapeutin selbst beobachtet oder ihr von den LehrerInnen und Eltern des Kindes berichtet;
- Empfehlungen: von der Therapeutin empfohlene Schritte zur weiteren Entwicklungsförderung des Kindes

Die Auswertung der Protokolle fand im Rahmen einer Projektarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München statt (*Wirner 2019*). Verwendet wurde dabei MAXQDA, eine Software für qualitative Datenanalyse. Die detaillierte Analyse der Protokolle dient vor allem der fortlaufenden Qualitätsentwicklung. In diesem kurzen Beitrag, bei dem es um die Wirkung der AaT geht, können nur einige Angaben zu den Veränderungen beim Kind vorgestellt werden.

Ausgangslage und Therapieverläufe sind sehr heterogen, es ist daher kaum möglich, die Wirkung empirisch-quantitativ zu messen (zumal die Fallzahl dafür sehr klein wäre). Einige Zitate aus den Protokollen können unseres Erachtens jedoch gut verdeutlichen, was diese Protokolle zeigen: Die AaT hat zumeist eine sehr positive Wirkung auf die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen:

- „Seine Lehrerin fand im Abschlussgespräch, dass er weniger Hilfe bei den Arbeiten in der Klasse fordere, Mitschüler weniger kontrolliere und sich mehr anstrengte. Insgesamt wirke er selbstbewusster.“ (Junge, 8 Jahre alt)
- „D. hat durch die Tonfeldarbeit eine Ich-Stärkung erfahren. Er konnte seine Bedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit ausdrücken. (...) D. wirkt auf mich orientierter, in seinem Auftreten bestimmter und in der sprachlichen Kommunikation hat er weiterhin Fortschritte gemacht. (...) Er kann Konflikte besser lösen (schlägt und spuckt nicht mehr) und er geht mehr in Kontakt mit anderen Kindern. Er ist ruhiger geworden und kann sich länger mit etwas beschäftigen.“ (Junge, 5 Jahre alt)
- „Da braucht er viel Ermutigung, was er durch das Tonfeld erfahren hat und von den lobenden Äußerungen seiner Erzieherinnen und Lehrerin. Sein Verhalten in der Gemeinschaft habe sich sehr gebessert. Er sei jetzt ruhiger und weniger aggressiv, es gäbe kaum noch Streit wegen ihm, (...) man könne mit ihm reden, er höre zu.“ (Junge, 9 Jahre alt)
- „In diesem Tun ist er wieder altersgemäß angekommen. Seine Aussprache hat sich deutlich verbessert. Seine Konfliktfähigkeit im Kontakt zur Begleiterin hat sich stark gebessert. Er akzeptiert Grenzen, die ihm gesetzt werden, und muss die Beziehung nicht mehr abbrechen, wenn er seinen Impuls nicht einfach durchsetzen kann. Im Gegenteil, es zeigt sich nun mehr und mehr sein Wunsch nach Beziehung und seine Bereitschaft zum Miteinander.“ (Junge, 5 Jahre alt)

- „Sie arbeitete ruhiger. Ihre Wutattacken wurden seltener und es war klar zu erkennen, dass sie eigenständiger und gelassener handelte.“ (Mädchen, im Schulalter)⁵
- „Im Hort, wo er auch noch weiter bleiben wird, hat er viele Fortschritte gemacht. Er kann nun von seinen Erlebnissen erzählen, schlägt nicht mehr um sich, wenn etwas nicht passt und hilft den anderen Kindern.“ (Junge, im Schulalter)

Einige Protokolle beinhalten auch Aussagen der Kinder selber. Ein circa 13 Jahre alter Junge beschreibt beispielsweise:

- „Das Tonfeld hat mich stolz gemacht darauf, was meine Hände schaffen. Ich schrei nicht mehr sofort herum, kann mich schnell wieder nach Streit vertragen, hab gestern eine 1 in Deutsch geschrieben, schwätze nicht mehr und kann mich besser konzentrieren. Danke.“

Es ist wichtig zu betonen, dass dies keine Auswahl besonders positiver Aussagen ist, das heißt, die Zitate geben den Tenor fast aller Protokolle wieder. Mehr oder weniger große Fortschritte sind den Protokollen zufolge bei allen Kindern zu beobachten.

3 Individuelle Entwicklungsschritte: ein Beispiel

Die Protokolle geben einen guten Einblick in die individuelle Entwicklung, ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Peri (Name geändert), circa 6 Jahre alt, stammt aus einer Migrantenfamilie und besuchte eine Münchner Kita. Dort war sie sehr schüchtern, nahm zu den anderen Kindern keinen Kontakt auf und äußerte sich nur flüsternd. Entsprechend zurückhaltend war sie auch beim ersten Kontakt mit dem Tonfeld. Mit den Fingerspitzen holte sie etwas Ton aus dem Feld und formte eine Schnecke, ein passendes Bild für ihre Scheu. Später entdeckte sie, dass sie sich die ganze Hand mit weicher Tonerde einstreichen kann, dass sie ihre Hände in den Ton eingraben, einhüllen kann. Sie baute Höhlen und strich sie mit Wasser ein, machte sie ‚kuschelig‘, ließ Igelkinder oder Hasenfamilien darin wohnen und versorgte sie mit ‚weichen Kissen‘. All dies zeigt ihr Bedürfnis nach Berührtwerden, nach mütterlicher Fürsorge.

Nach etwa zwölf Tonfeldstunden wurden neue Entwicklungsschritte erkennbar. Sie begann, Löcher in den Ton zu stechen und schließlich das ganze Feld mittig durch einen Graben in zwei Teile zu teilen. Zum ersten Mal wurden hier aggressive Impulse (‚Einstechen‘) sichtbar, und selbstbewusste Entscheidungen (‚Zweiteilung des gesamten Feldes‘, vielleicht Ausdruck der Unterscheidung zwischen Mutter und Vater). Sie formt einen Hai und die Freundin des Hais, später entsteht ein Vulkan, und sie gestaltet eine ‚Meerjungfrau‘, ein typisches Identifikationsbild für kleine Mädchen. Jetzt ist sie selber im Feld repräsentiert, darf lustvoller und vitaler mit dem Ton umgehen. Es gibt immer mehr Anzeichen für ihre vitale Selbstbehauptung, der Ton wird kräftig geknetet, es werden Kerzen für Geburtstagstorten gebaut, und es entsteht ein Pferd mit einer Reiterin. Schließlich half sie der Begleiterin auch beim Einrichten des Tonfeldes. Es machte ihr großen Spaß, den Ton aus der Tonne zu nehmen und ins Feld zu schmeißen, einzelne Brocken ins Feld krachen zu lassen und sie dann mit dem Druck der Handballen auszustreichen. In der letzten Stunde formte Peri „eine fröhliche Meerjungfrau, die im Ozean schwimmt“.

Die Veränderungen bei Peri sind auch von den Kita-Mitarbeitern bemerkt worden, es kamen Aussagen wie: „Peri hat an Selbstbewusstsein gewonnen und teilt sich inzwischen mit lauter Stimme mit. Sie beteiligt sich aktiv an der Kindergruppe und übernimmt auch kleine Botengänge in andere Gruppen, um Informationen weiterzugeben. Sie tritt mehr mit anderen Kindern in Kontakt, hat feste Spielfreundinnen und ist hilfsbereit gegenüber jüngeren Kindern. Sie löst Konflikte weitgehend selbstständig oder holt sich sonst Hilfe. Im kognitiven, sprachlichen und motorischen Bereich wirkt sie nun adäquat entwickelt.“

4 Ausblick

Man kann davon ausgehen, dass die AaT eine sehr positive Wirkung auf die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hat, schon die fundierte theoretische Grundlage weist darauf hin. Noch besser wären jedoch empirische Belege für diese positive Wirkung. Es gibt einige quantitative Belege für die positive Wirkung ähnlicher kunsttherapeutischer und/oder haptischer Therapieansätze (z.B. *Jang/Choi* 2012; *Rahmani/Moheb* 2010; *Wikström* 2005). Zum speziellen Ansatz der AaT liegen unseres Wissens aber noch keine *quantitativen* Analysen zur Wirkung vor (*Wirner* 2019). Umso wichtiger ist daher die *qualitative* Analyse der Protokolle, die von den Therapeutinnen nach Abschluss der AaT erstellt werden. Die oben vorgestellte Analyse der Protokolle aus München und Umgebung bietet eine gute Möglichkeit zur Stärkung des Vertrauens in die Wirkung der AaT.

Aus methodischer Sicht muss betont werden, dass es nicht ausreichend ist, die Wirkung der AaT nur über die Protokolle der Therapeutinnen zu erfassen. Wünschenswert wäre eine etwas objektivere Erfassung, zum Beispiel durch eine direkte Befragung der Eltern, der BetreuerInnen in Kindertagesstätten und -gärten und der LehrerInnen. In der Barbos-Stiftung wird zurzeit überlegt, wie so eine Befragung organisiert und finanziert werden könnte.

Anmerkungen

- 1 siehe unter anderem www.barbos-stiftung.de
- 2 siehe unter anderem www.tonfeld.de
- 3 siehe unter anderem www.barbos-stiftung.de
- 4 zu weiterführenden Informationen vergleiche beispielsweise *Deuser* (2018).
- 5 Bei einigen Kindern gibt es in den Protokollen keine genaue Angabe zum Alter, sondern nur Aussagen wie ‚im Schulalter‘.

Literatur

- Deuser, H.* (2018): Arbeit am Tonfeld. Der haptische Weg zu uns selbst. – Gießen.
<https://doi.org/10.30820/9783837973808>
- Jang, H./Choi, S.* (2012): Increasing ego-resilience using clay with low SES (Social Economic Status) adolescents in group art therapy. *The Arts in Psychotherapy*, 39, 4, S. 245-250.
<https://doi.org/10.1016/j.aip.2012.04.001>

- Osterwald, B./Günter, M./Mielck A.* (2014): „Der Ton redet mit mir. Verstehst Du, was er sagt?“ Die Arbeit am Tonfeld mit Kindern. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2, S. 245-249.
<https://doi.org/10.3224/diskurs.v9i2.16287>
- Rahmani, P./Moheb, N.* (2010): The effectiveness of clay therapy and narrative therapy on anxiety of pre-school children: a comparative study. *Procedia - Social and Behavioral Sciences*, 5, S. 23-27.
<https://doi.org/10.1016/j.sbspro.2010.07.044>
- Wikström, B. M.* (2005): Communicating via expressive arts: the natural medium of self-expression for hospitalized children. *Pediatric Nursing*, 31, 6, S. 480-485.
- Wirner, C.* (2019): Projektbericht ‚Arbeit am Tonfeld‘. Unveröffentlichtes Manuskript: Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie – IBE, Lehrstuhl für Public Health und Versorgungsforschung. Ludwig-Maximilians-Universität München & Barbos-Stiftung. – München.